

DIE AUSGRABUNGSARBEITEN ZU PEPGAMON 1965

(Nach einem vorläufigen Bericht des Ausgrabungsleiters
Prof. Dr. Erich Boehringer)

DORIS PINKWART

* Die Grabungskampagne des Jahres 1965, durchgeführt mit Mitteln des Deutschen Archäologischen Instituts und der Stiftung Volkswagenwerk, dauerte vom 17. August bis 14. November. Schon vor Beginn und noch nach Beendigung der Kampagne waren Grabungsteilnehmer am Ausgrabungsort zur Aufarbeitung anwesend. Die Kampagne stand unter der Leitung von Prof. Dr. Erich Boehringer. Türkischer Kommissar war Herr Ihsan Dirim, Direktor des Archäologischen und Ethnographischen Museums in Bergama.

Die Tätigkeit galt wie in den Vorjahren vor allem dem Asklepieion und seiner engeren Umgebung. Im Mittelpunkt standen die Heilige Strasse zwischen Stadt und Heiligtum und die hellenistischen Anlagen unter dem kaiserzeitlichen Kurtheater. Die Untersuchungen in diesen Gebieten wurden dadurch ermöglicht, dass die türkische Regierung der deutschen Grabung ein erst jüngst von ihr erworbenes Gelände von rund 131 Dünüm grosszügiger- und dankenswerterweise zur Verfügung stellte.

Die Tätigkeit galt ferner einigen Objekten auf dem Burgberg: erstens dem Traianeam, das zwar schon längst bekannt und abgeschlossen publiziert ist, aber nun nach rund siebenzig Jahren der Nachforschung bedarf; zweitens der Demeter - Terrasse, die schon vor dem 1. Weltkrieg freigelegt wurde und seitdem noch immer auf eine abschliessende Publikation wartet; drittens den neu ausgegrabenen Terrassenhäusern westlich der Unteren Agora.

Schliesslich erstreckte sich die Tätigkeit auch auf seit langem notwendige Ord-

nungsarbeiten im Grabungshaus, wie auf den Aufbau einer Photothek und auf den Ausbau des Agora - Depots. Zu einem ochinteressanten Grabungsobjekt aushserhalb des eigentlichen Aufgabenbereiches entwickelte sich ein zufällig durch Grabräubereien bekanntgewordener Tumulus bei Elaia.

Die einzelnen Grabungsobjekte werden im Folgenden der Reihe nach kurz besprochen. Dabei sind Sätze oder Satzteile aus den Beiträgen der Mitarbeiter des im Titel genannten Berichts öfter wörtlich übernommen worden, ohne dass jedersmal ausdrücklich darauf hingewiesen wird.

1. Die Heilige Strasse zum Asklepieion.

Der Verlauf der Heiligen Strasse, die in ihrem letzten Entwurf beim römischen Theater am Musalla Mezarlik beginnt und so von der römischen Niederstadt, im ganzen ungefähr zwei Kilometer lang, zum Heiligtum des Asklepios führt, ist bereits durch Sondagen in den Dreissigerjahren festgestellt worden (Th. Wiegand, *Abh Berlin* 1932, 5, S. 4. O. Deubner, *Das Asklepieion von Pergamon*, 1938, 23 ff.). Die systematische Freilegung wurde 1963 in Angriff genommen. Die Leitung der Arbeiten liegt in den Händen von Dr. Oskar Ziegenaus, den im Berichtsjahr die Archäologen Dr. Stefan Türri und cand. phil. Karina Türri sowie die Architekturstudenten Ursula Korn und Ludwig Schwandner unterstützten.

Die Heilige Strasse teilt sich in einen überdachten Abschnitt nahe der Stadt, die Via Tecta, und in eine offene, von

Hallen gesäumte Strasse nahe dem Heiligtum; das hatten schon die Sondagen erbracht. Die Hallenstrasse ist nun in ganzer Länge, d. h. über 140 m, freigelegt. Sie mündet, wenn man vom kaiserzeitlichen Propylon ausgeht, vermutlich auf einem freien Platz, der mindestens von noch einem anderen Strassenzug gekreuzt wird. Das aus Andesitgestein bestehende Plattenpflaster der offenen Mittelstrasse und der in der Mitte liegende, teilweise mit Spolien abgedeckte Entwässerungskanal sind nahezu vollständig erhalten, wenn auch stellenweise stark verworfen. Von den begleitenden Marmorkolonnaden steht nur noch eine Reihe von Säulenstüben, teilweise mit zugehörigen Basen, in situ. Von der übrigen Architektur ist jedoch so viel erhalten, teilweise in Sturzlage, dass sie vollständig auf dem Papier und demnächst auch weitgehend am Platze rekonstruiert werden kann. Es handelt sich um eine ionische Säulenarchitektur mit unkannelierten Schäften und Rundbasen auf den erwähnten Postamenten. Von den hinter der Halle liegenden Läden wurden bisher nur wenige angeschnitten. In vorliegender Form wird die Hallenstrasse in die mittlere Kaiserzeit zu datieren sein. Die offene Mittelstrasse wurde durch Jahrhunderte auf ihrem ursprünglichen Niveau benutzt, sogar auch dann noch, als die Kolonnaden zerstört waren und eine Nord-südstrasse die Mittelstrasse überquerte. Die jetzige Hallenstrasse ersetzt offenbar eine ältere Zufahrtsstrasse, mit etwas abweichender Richtung, die von zahlreichen Grabmonumenten oder Weigeschenkbasen gesäumt wurde; als solche jedenfalls sind Baulichkeiten zu deuten, deren Reste hinter den Hallen freigelegt wurden. Bedeutendstes dieser Monumente ist ein grosser Rundbau von 17,60 m Durchmesser, von dem der Fundamentring aus Tuff- und Andesitquadern, zwei Stufen und die unterste Sockelschicht aus Marmor, innerhalb des Fundamentrings Reste eines nicht in der Mitte und auf tieferem Niveau liegenden rechteckigen Quaderbaus mit zwei Kammern und die Steinschüttung zwisch-

en Innenbau und äusserem Fundamentkranz erhalten sind. Es dürfte sich hier um einen Grabtumulus vielleicht augusteischer, vielleicht aber auch schon hellenistischer Zeit handeln.

An Einzelfunden erbrachte die Freilegung der Hallenstrasse im Berichtsjahr eine so reiche Ausbeute vor allem an Skulpturen wie kaum ein Jahr seit den glücklichen Zeiten der ersten, der Humannschen Kampagnenfolge im vorigen Jahrhundert. Die meisten Stücke waren, leider oft zerhackt, zur Befestigung einer in späterer Zeit quer über die Strasse geführten Tonrohrleitung benutzt worden. Der bedeutendste Fund ist ein weit überlebensgrosser männlicher Kopf ausgezeichneter Qualität, der seinem Stil nach in die Zeit des Gigantenfrieses gehört. Eine gute kaiserzeitliche Kopie der "Kleinen Herkulanenserin" ist gegenüber den meisten westlichen Kopien lebendiger in der Erfassung des Organisch-Körperlichen, weniger hart in der Stoffwiedergabe und unmittelbarer in der gebrochenen Bewegung. Eine Gruppe von Porträts hadrianischer oder frühantoninischer Zeit umfasst Bildnisse des Euripides, des Antisthenes, des Xenophon und des Sokrates (?); vom Philosophen Dion (von Brussa?) und Aristaichmos (welchem?) sind nur die Inschriftbüsten erhalten. Die Publikation der Skulpturenfunde wird von Prof. Rudolf Horn vorbereitet.

Als wichtigste Inschrift sei ein wohl aus späthellenistischer Zeit stammender Stein mit dem Schlussteil einer Kultverordnung erwähnt, die neuen Aufschluss über die Kultgebräuche, über die im Asklepieion verehrten Götter und sogar über die Topographie des Heiligtums bringt. Sie wird demnächst von Dr. Michael Wörrle veröffentlicht werden.

2. Hellenistische Häuser unter dem Asklepieion - Theater.

Schon bei der Freilegung des kaiserzeitlichen Theaters im Asklepieion im Jahre 1931 waren im oberen Abschnitt der Cavea Mauern festgestellt worden,

die nicht zum kaiserzeitlichen Bau gehören konnten. Da eine Restaurierung der Stufenreihen für die alljährlichen Kermes - Festspiele der Stadt Bergama bevorsteht, wurde im Berichtsjahr eine genauere Untersuchung dieser Mauern vorgenommen. Es handelt sich um Häuser mittelhellenistischer Zeit. Die Arbeiten leiteten Dr. Oskar Ziegenaus und Dr. Gioia de Luca.

3. Traianeum.

Das dicht unter der höchsten Stelle des Burgbergs gelegene Heiligtum für den Kult der Kaiser Traian und Hadrian wurde 1879/80 und 1885 von Hermann Stiller und Otto Raschdorff freigelegt und anschliessend publiziert (Av P V 2, 1895). Gemäss dem Wunsch der türkischen Regierung, die vorhandenen antiken Baudenkmäler durch Restaurieren dem wachsenden Touristenstrom zugänglicher zu machen, hatte die örtliche Museumsleitung im Winter 1964/65 mit Aufräumungsarbeiten auf dem Tempelplatz und mit Wiederherstellung der hellenistischen Nordmauer des Bezirks begonnen. Da eine solche Arbeit nur mit Spezialgeräten und unter ständiger Beobachtung des Baubefundes ohne Schaden für die Monumente geleistet werden kann, wurde die Grabungsleitung hinzugezogen. Gar bald stellte sich heraus, dass einige wichtige bauliche Tatbestände von den ersten Ausgräbern nicht berücksichtigt worden waren, so dass nun gleichzeitig mit der Restaurierung von Tempel, Nordmauer und Hallen eine Überarbeitung und Ergänzung der alten Publikation erfolgt. Die Aufgabe liegt in den Händen von Dr. Karl Georg Siegler und cand. archit. Ulrich Rombock.

Im Berichtsjahr wurde das noch vorhandene kaiserzeitliche Pflaster von Trümmern befreit und gereinigt. Die bisher über den ganzen Platz verstreuten Architekturteile wurden vor den Gebäuden, zu denen sie gehören, übersichtlich ausgelegt. Bei der Reinigung des Pflasters wurde im Nordwestteil des Bezirks eine grosse Einbruchsenkung festgestellt, wo im alten

Plan gewachsener Fels angegeben ist. Auch sonst ergibt sich aus der Art des Pflasterverbandes, des Materialwechsels und aus bisher nicht beobachteten Einarbeitungen mancherlei Neues. Bei Aufräumungsarbeiten in einer der verschütteten Gewölbekammern unter der Terrasse fanden sich ältere, möglicherweise hellenistische Mauerzüge. Forschen nach der hellenistischen Gestaltung dieses kaiserzeitlichen Bezirks wird eine Hauptaufgabe der noch folgenden Untersuchungen sein.

4. Demeter - Terrasse.

Das am Burgberghang ausserhalb der sog. philetairischen, früher attalischen Burgmauer gelegene Heiligtum der Demeter wurde bereits 1908 - 1911 von Wilhelm Doerpfeld freigelegt und in kurzen Berichten bekanntgemacht (AM. 35, 1910, 355 ff. AM. 37, 1912, 235 ff.). Das heute Sichtbare gehört vorwiegend dem späten 3. Jh. v. Chr. an; einzelne Teile, wie z. B. Tempel und Altar, sind frühhellenistisch, anderesührt von kaiserzeitlichen Umbauten her. Nachgrabungen im Jahre 1938 sollten zu einer baldigen abschliessenden Publikation führen; der Zweite Weltkrieg verhinderte dies. Seit mehreren Jahren ist Dipl. - Ing. Alexander Kasper mit der zeichnerischen Aufnahme der Architektur betraut. Das Restaurieren der Bauten obliegt Dipl. - Ing. Friedrich Rebmann.

Im Berichtsjahr wurde damit begonnen, das in Fülle vorhandene, über die ganze Terrasse verstreute Steinmaterial ähnlich wie auf der Traiansterrasse nach Gebäudeteilen zu sortieren. Nachforschungen galten vor allem den schon von Doerpfeld angeschnittenen vorphiletairischen Mauerzügen südlich von Tempel und Altar, die der vorphiletairischen Ringmauer der Akropolis (Av P I 2, 164 f.) nicht unähnlich sind. Eine unter den philetairischen Pronaos führende Quermauer beweist, dass ein vorphiletairischer Tempel nicht an der Stelle des philetairischen gelegen haben kann. Er müsste etwas weiter nördlich errichtet und könnte anders orientiert gewesen sein.

5. Terrassenhäuser westlich der Unteren Agora.

Bei der Suche nach einem geeigneten Bauplatz für das auffällige alte Agora-Depot wurden auf dem Gelände unmittelbar neben dem Wohnhaus der Deutschen Ausgrabung 1963 antike Mauern aufgedeckt, die zu einer Anzahl hellenistisch-römischer Privathäuser (Haus II - VI) der Wohnstadt gehören, die sich westlich und nördlich der Unteren Agora terrassenartig aufbaute. Von ihr hatte Wilhelm Doerpfeld in den Jahren 1901 bis 1905 schon einiges aufgedeckt, so vor allem das an die Agora nordwestlich anschließende Terrassenhaus I, bei ihm Wohnhaus A, in dessen Grenzen das heutige Grabungshaus steht (AM. 29, 1904, 116 ff.), und das weiter nördlich liegende Haus des Konsuls Attalos (AM. 32, 1907, 167 ff. 361 ff.). Die Erforschung des neu ausgegrabenen Geländes wurde im Berichtsjahr abgeschlossen. Cand. archit. Wolf Stammnitz und Dr. Doris Pinkwart leiteten die Arbeit.

Am besten erhalten sind Haus II auf einer hoch und Haus III auf einer unterhalb von dieser gelegenen Terrasse. Haus II misst 36 x 26 m, Haus III 37 x 20 m. Die Nordmauern stehen noch hoch an, wohingegen der Südteil des Hauses mit der Terrassierung nach Verfall der Stützmauern abgerutscht ist. Die Terrassenstützmauer von Haus II war auf der Nordmauer von Haus III und auf der Westmauer von Haus I gegründet. Wie Haus I gehören auch die beiden neuen Häuser zum Peristylhaustyp. Haus II gliedert sich in ein Peristyl in der Südostecke, eine Nordzimmer- und eine Westzimmerflucht. Bei Haus III liegt das Peristyl in der Mitte zwischen einem Ost- und einem Westflügel; eine dritte Zimmerreihe liegt im Norden. Haus II ist wie Haus I nach der Unteren Agora ausgerichtet; nach Ausweis der Keramik ist es in späthellenistische Zeit, um 100 v. Chr. oder noch etwas später, zu datieren. Einige ältere, anders orientierte Mauer-

züge waren restlos überbaut. Der Grundriss von Haus III ist dagegen zusammengewachsen aus der Nordzimmerflucht, die mit Haus II in baulichem Zusammenhang steht, und aus einer älteren Anlage gleicher Orientierung wie die überbauten Mauerzüge unter Haus II. Sie sind zur Agora schief orientiert. Daraus ist auf Besiedlung des Gebiets schon vor Anlage des Marktplatzes zu schliessen, wobei man sich dem natürlichen Hang anpasste. Überraschend sind die Konsequenzen, die aus der relativ späten Datierung von Haus II zu ziehen sind: die einheitliche Bebauung des Viertels westlich der Unteren Agora und möglicherweise die Anlage des Marktplatzes selbst ist erst nach der Königszeit erfolgt.

Die hellenistischen, grosszügig angelegten Privathäuser wurden in römischer Zeit geringfügig umgebaut, in byzantinischer Zeit hingegen aufgegeben und von mehreren hüttenähnlichen Quartieren eingenommen.

An wichtigen Einzelfunden erbrachte die Grabung Reste weitgehend rekonstruierbarer römischer Wandmalereien im Schema des 2. pompejanischen Stils und mit wahrscheinlich vespasianischer vegetabilischer "Tapeten" - Dekoration, sowie römische Mosaik- und Inkrustationsböden. Malereien und Böden liegen noch in situ und sind zum Schutz überdacht worden. Zwei umfangreiche geschlossene Fundkomplexe kaiserzeitlicher Keramik des 1. bis 3. Jhs. bieten einen Überblick über den Typenreichtum der Zeit. Schönster Fund waren drei späthellenistische Kleinbronzen (gefunden 1963), deren Publikation bevorsteht.

6. Der Grabhügel Şeç - Tepe bei Elaia.

Im Herbst 1963 wurde der Leitung des örtlichen Museums und der Ausgrabung bekannt, dass Grabräuber einen etwa zwei Kilometer südlich der antiken Hafenstadt Elaia (Av PI 1, 111 ff.) gelegenen Tumulus geplündert hätten. Vom Inhalt liess ich nur noch achtlos vor die

Kammer geworfenes Holz bergen, das zu einer antiken Bahre gehört. Im Berichtsjahr übernahm Dipl. - Ing. Alexander Kasper die Erforschung des Tumulus.

Der Hügel misst fast 50 m im Durchmesser und 11,30 m in der Höhe. Von seiner ehemaligen Krepis sind heute die meisten Blöcke verschwunden. Die Grabanlage, die nahe dem westlichen Rand des Hügel liegt, besteht aus einem Kammergrab mit zwei hintereinander angeordneten Kammern und einem Dromos. Beide Kammern sind mit einer Pseudotonne überwölbt. Der Dromos war mit flachgelegten grossen Steinbalken überdeckt, von denen noch einige in situ liegen. Die Dromoswand biegt am Hügelrand zur Krepis um; der Eingang war, kaum ursprünglich, zugesetzt. Der Eingang vom

Dromos zur ersten Kammer wurde mit Quadern, die Grabkammer selbst mit einer sich nach innen öffnenden Tür aus einem einzigen Block geschlossen. Über der Tür liegt ein in feinem Relief ausgeführtes Hohlkehlenprofil. Der ganze Bau aus rötlichem und grünlichem Trachyt ist überhaupt sehr sorgfältig und fein gearbeitet.

Ausser dem eingangs erwähnten Holz fanden sich in der hinteren, der eigentlichen Grabkammer drei schmucklose Steinsarkophage.

Nach Ausweis der in einer Lehm-schicht über der Grabkammer gefundenen Scherben ist die Anlage vorhellenistisch; die Profilierung des Türrahmens lässt sogar greco - persischen Einfluss vermuten.

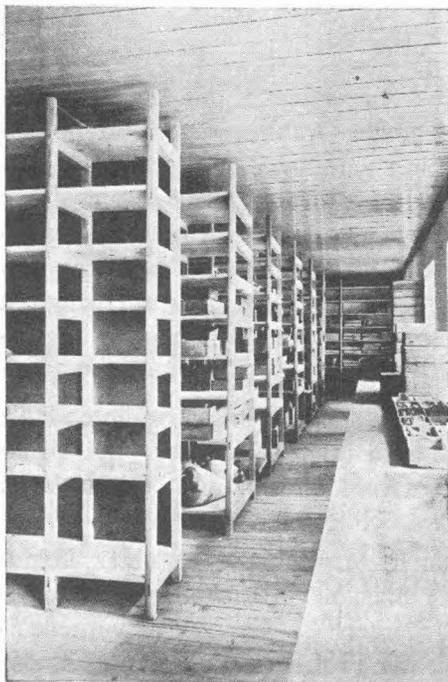


Abb. 1

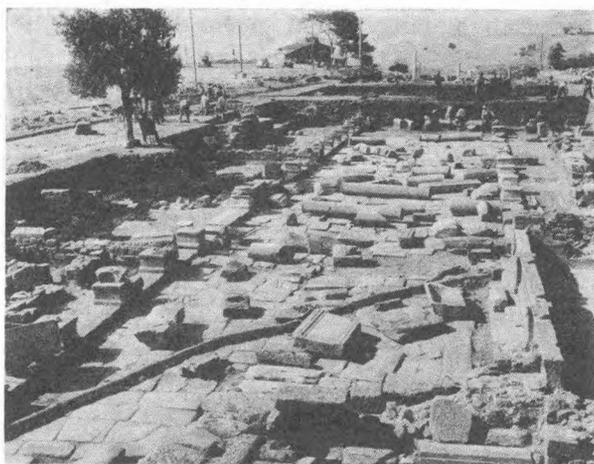


Abb. 2



Abb. 3

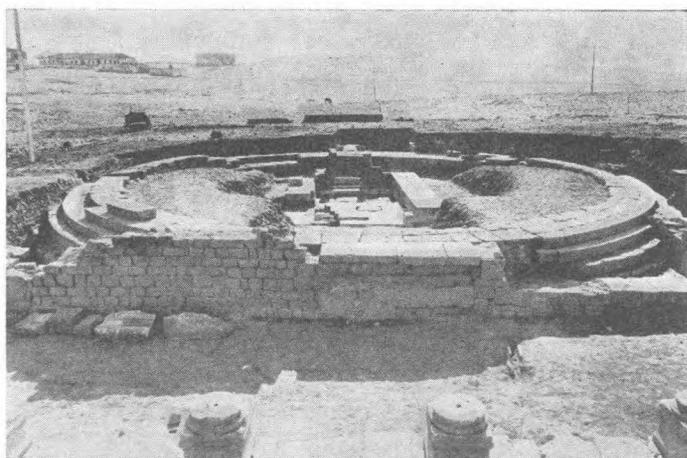


Abb. 4

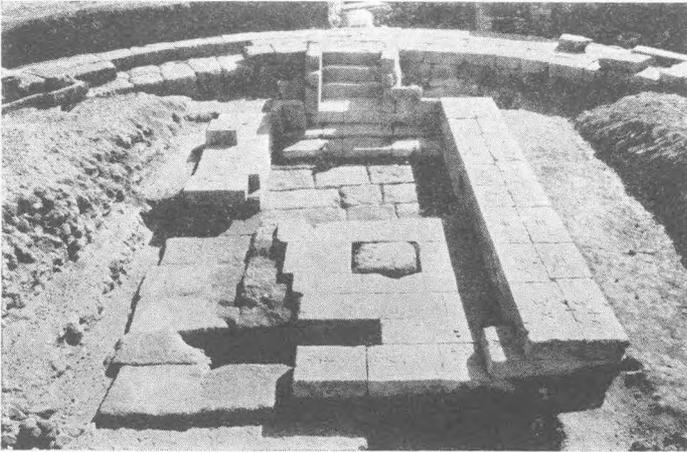


Abb. 5



Abb. 6

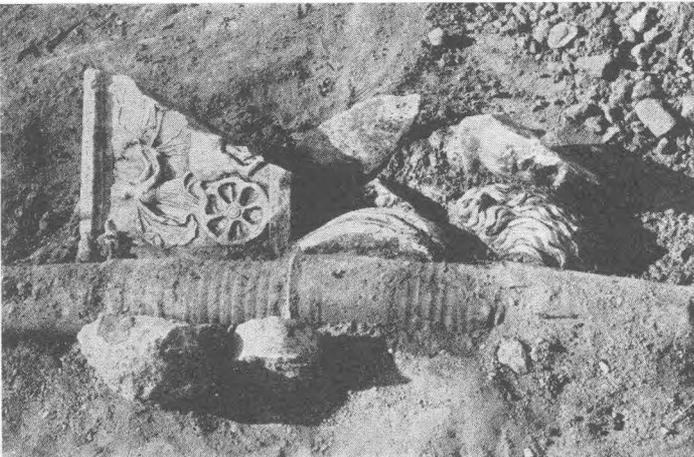


Abb. 7

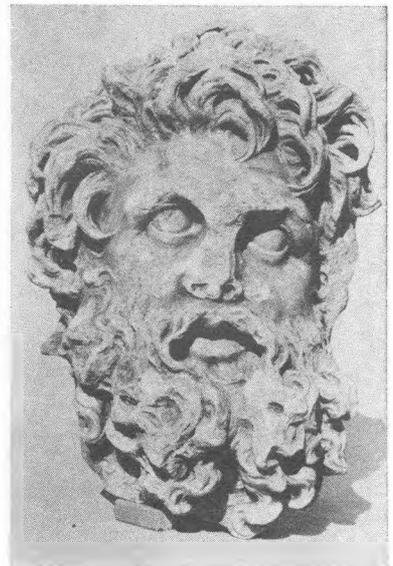


Abb. 8



Abb. 9



Abb. 10

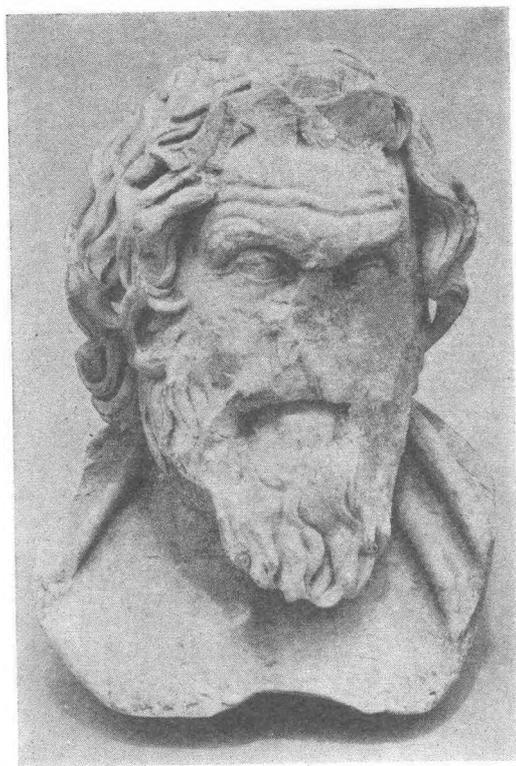


Abb. 11



Abb. 12



Abb. 13



Abb. 14

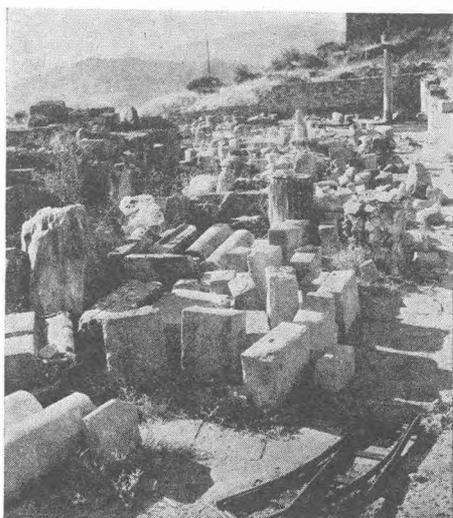


Abb. 15



Abb. 16



Abb. 17



Abb. 18

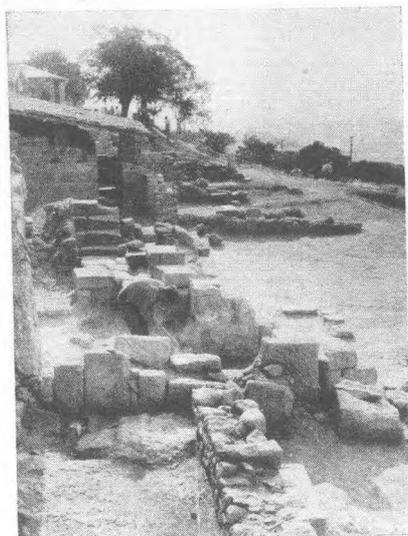


Abb. 19



Abb. 20



Abb. 21

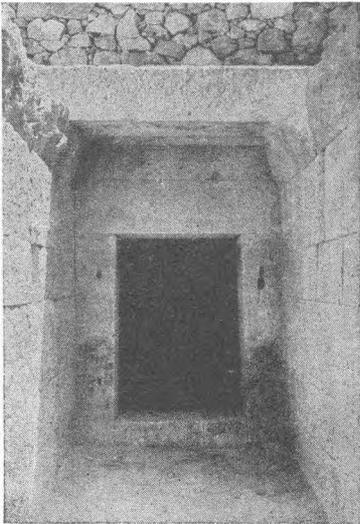


Abb. 22

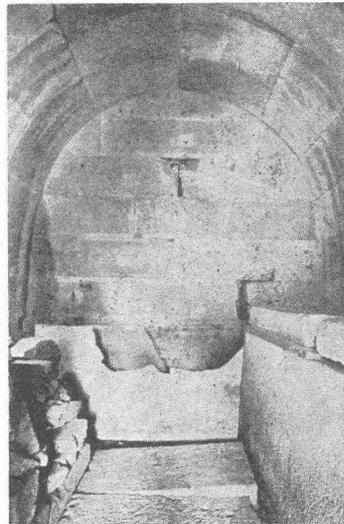


Abb. 23